Der Holzpfropfen im oberen Kirnitzschtal und die Treibholzgefahr bei Unwetter

Möglicherweise ist es der Evolution zu verdanken, dass die Erinnerung an Katastrophen so schnell verblasst. Dennoch müssen wir aus Katastrophen unbedingt lernen. In Sachen Waldbrand ist dies noch aktuell, auch wenn man dabei vorerst fast nur über Brandvermeidung und -bekämpfung redet, nicht über die unabdingbare Reduzierung der Brandlast. Aber das ist ein anderes Thema.

Das Stichwort „Reduzierung der Brandlast“ führt natürlich sofort wieder zum Thema Totholz. Dieses kann uns auf drei Weisen ärgern: Es kann umfallen und Wege ungangbar machen (oder auf den Kopf fallen), es kann brennen – aber es kann auch schwimmen!



In der Kirnitzschklamm zwischen der Oberen Schleuse und den Wiesen bei Hinterdittersbach verschwindet die Kirnitzsch fast unter umgefallenen toten Fichten.

Nun hat es in der Sächsischen Schweiz immer wieder schwere Hochwasserschäden gegeben, besonders im Kirnitzschtal. Bereits im SSI-Heft 22 aus dem Jahr 2005, also vor über 20 Jahren, warnte Jan Hänel vor Totholz in der Kirnitzsch und erinnerte an folgenreiche Unwetter in den Jahren 1927, 1958 und 1981. Und dass es vor der Gründung des Nationalparks Wildwasserrennen auf der Kirnitzsch gab, bei denen Altholz regelmäßig weggeschwemmt wurde. Das war nicht nur Vergnügen, sondern nebenbei auch Prophylaxe.

Damit war nach der Gründung des Nationalparks Schluss. Die Natur sollte sich selbst überlassen bleiben. Nur noch dringend nötige Eingriffe durften vorgenommen werden wie Verkehrssicherung (Baumfällungen) an ausgewiesenen Wegen. Totholz in der Kirnitzsch hatte man außer Acht gelassen, es wurde immer mehr.

Am 7. August 2010 zeigte sich, wie recht Jan Hänel fünf Jahre zuvor hatte. Extreme Niederschläge in Böhmen und im Zschandgebiet richteten enorme Schäden an, z.B. im böhmischen Paulinengrund und besonders auch im Kirnitzschtal. Im SSI-Heft 27 gibt es dazu eine Fotogalerie (bergsteigerbund.de/wp-content/uploads/2026/08/SSIHochwasser.pdf, oder Suche auf SBB-Webseite im SSI-Heftarchiv). Vor allem das Treibholz zerstörte im Sommer 2010 Gebäude, Brücken und Stützmauern im ganzen Tal bis Bad Schandau und ließ bei verkeilten Baumstämmen und anderem Holz den Fluss sogar noch weiter anschwellen. Die Anschuldigungen gegen die Nationalparkverwaltung wurden so massiv, dass dessen Leiter Dr. Jürgen Stein wenig später seinen Posten räumen musste.

In der Folge wurde die Kirnitzsch zunächst einschließlich der Uferzonen beräumt, leider nicht fachgerecht, wie im SSI-Heft 28 („Sägensreiches Schaffen“) kritisiert wurde: Alles, was wie ein Baum aussah, wurde weggesägt, einschließlich der Erlen, die doch das Ufer befestigten...

Das Problem: Auch ursprünglich vorkommende Fichten im Kirnitzschtal abgestorben

Vor allem aufgrund der Borkenkäfer-Kalamität fielen in den letzten Jahren immer wieder Fichten in die Kirnitzsch und drohten u.a. die Bootsfahrt in der Klamm bei Hinterhermsdorf zu verhindern, nicht nur bei Hochwasser. Man reagierte im September 2025 mit einem Schreitbaggereinsatz, in der Oberen Schleuse sogar mit Hubschraubereinsatz.

War es vor dem Hochwasser von 2010 noch natürliches Totholz, was im Kirnitzschtal bei einer Hochwasserflut eine Gefahr für die Bewohner darstellt, gab es etwa ab 2020 massenhaft neues Totholz, das durch Borkenkäfer entstand.

Ursprünglich war die Fichte in den tiefen Tallagen der Sächsischen Schweiz wie Polenz- und Kirnitzschtal eine natürlich vorkommende Baumart. Aber den Unmengen der Borkenkäfer waren die durch die Klimaerwärmung geschwächten Fichten auch in den tiefen Tälern nicht mehr gewachsen.

Die Kirnitzsch verschwindet unter Totholz

Alles Bisherige wurde im Jahr 2026 in den Schatten gestellt: Im Talabschnitt unterhalb der Kahnfahrt liegen so viele Bäume über dem Fluss, dass die Kirnitzsch stellenweise kaum noch zu erkennen ist. Mehr Bilder und Details

in den News des Autors unter www.rotweinundradieschen.de/News/news.html#13042026.

Solche „Holzpfropfen“, Verklausungen genannt, sind nichts Neues. In der Edmundsklamm entstanden sie nach dem Waldbrand durch herabstürzende Fichten. Weil dort die Kamenice ab und an auch extreme Hochwasser führt, könnten solche Verklausungen brechen und eine zerstörerische Flutwelle durch Hřensko jagen, die zusammen mit dem Totholz gewaltige Schäden anrichten würde. Deshalb drohte die Bürgermeisterin von Hřensko mit einer Klage gegen das tschechische Umweltministerium, falls diese Gefahr nicht beseitigt wird. Erst danach wurden die toten Bäume in der Edmundsklamm gefällt (was ohne Frage eine gefährliche Arbeit ist) und teils sogar per Helikopter entfernt. Das war ebenfalls riskant.



Links der Wanderpfad entlang der mit Holz gefüllten Kirnitzsch

Die Unmassen an Bäumen, die wir oberhalb der Rabensteine an der Kirnitzsch sahen, sind ohne Beispiel – gemessen an dem, was wir bisher selbst erlebten. 2010 lag ungleich weniger Totholz in der Kirnitzsch. Und es werden im kritischen Gebiet weitere Bäume umfallen, auch von den Hängen. Von allein werden sich die dicken Fichten nicht so schnell zersetzen. Rechnen wir mit Jahren oder sogar Jahrzehnten? Was kann passieren, wenn man nichts tut?

Verklausungen und Brüche

Um das zu begreifen, schaue man einmal in den beeindruckenden Wikipedia-Artikel „Hochwasser_im_Osterzgebirge_1927“. Dort heißt es z.B. von Berggießhübel: *„Oberhalb der Stadt staute sich das Wasser an der durch Treibholz verstopften Eisenbahnbrücke der Gottleubatalbahn bis auf sieben Meter Höhe. Gegen 23:30 Uhr durchbrach das Wasser dieses Hindernis und ergoss sich als zwei bis drei Meter hohe Flutwelle mit einer Abflussstärke von geschätzten 400 m³/s ohne Vorwarnung über die Stadt. Dabei hinterließ die Gottleuba im Zentrum der Stadt nur noch ein Trümmerfeld.“* Die Müglitztalbahn wurde zwischen Lauenstein und Dohna weitgehend zerstört, von 28 Brücken stürzten 24 ein. Von Glashütte wird berichtet: *„Die Müglitz, die große Mengen an Geschiebe und Treibgut mitführte, wuchs im unteren um den Bahnhof gelegenen Stadtteil in kürzester Zeit auf 100 Meter Breite und zwei Meter Höhe an.“* Die Flut von 1927 soll die größte Hochwasserkatastrophe vor dem Ahrtal seit dem vorigen Jahrhundert gewesen sein.

Alles nur Panikmache? Bad Schandau ist weit weg vom oberen Kirnitzschtal? Nicht ganz. Zum Vergleich: Das Müglitztal ist 33 km lang und hat 178 km² Einzugsbereich (in dem sich die Niederschläge sammeln). Das Kirnitzschtal vom Abzweig Wolfsschlucht bis Bad Schandau ist 24,5 km lang und hat 107 km² Einzugsbereich. Es ist an vielen Stellen aber deutlich enger, das Gefälle (400 m / 200 m auf 33 km / 24,5 km) vergleichbar.

Solche Verklausungen, die aufbrechen und am nächsten Hindernis den nächsten Staudamm bilden, sind das größte Problem solcher Unwetter. Das ist altes Wissen, aber es hapert mit der Vorsorge. In einer Bürgeranfrage an das Umweltministerium heißt es in der Antwort zum oben erwähnten „Holzpfropfen“: *„Außer einem schmalen Fußweg ist der Flussabschnitt in diesem sehr sensiblen Naturraum nicht oder kaum mit geeigneter Maschinentechnik zu erreichen, um eine Beräumung zu organisieren.“*

Für motormanuelles Sägen ist die Situation längst zu gefährlich geworden, zumindest nach den geltenden Arbeitsschutzvorschriften. Es ist trotzdem sehr erfreulich, dass zumindest der Wanderweg an der Kirnitzsch freigesägt wurde.

Gegenmaßnahmen

Gegen einen Schreitbaggereinsatz im Fluss auf solch langer Strecke in einem derart sensiblen Gebiet dürfte es heftigen Widerstand geben, sofern solch ein Einsatz überhaupt möglich ist: Das zersägte Holz muss ja irgendwohin gebracht werden, und oft hat man nur den schmalen Pfad an der Seite. Ein Helikoptereinsatz wäre sehr teuer und riskant für die Arbeiter, die die Baumstämme anbinden müssten.

Das Umweltministerium plant ggfs. zwei sogenannte Floßrechen flussabwärts. Nach Meinung konsultierter Fachleute bringen diese aber nicht viel bei derartigen Massen an Totholz, denn solche Rechen müssten während der Flut laufend beräumt werden, was hier nicht möglich ist. Sonst werden sie einfach überspült. Auch das gesamte Treibholz fließt dabei wieder mit talabwärts.

Was genau passieren wird, kann niemand sagen. Ebenso, wann und ob die Floßrechen gebaut werden. Nach dem Hochwasser von 2010 überlegte man bereits, einen solchen Bau im Kirnitzschtal zu errichten. Aber man scheint seit damals nicht weitergekommen zu sein.

Dr. Reinhard Wobst